

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Zum Jahreswechsel. — Über neuere vorgeschichtliche Funde im Kanton Bern. — Pestalozzis Neuhof. — „Schulpraxis.“ — Bernischer Mittellehrerverein. — Die Sektion Oberemmental des B. B. V. — Ein Bundesgesetz über Berufsbildung und Berufslehre. — Lehrergesangsverein Bern. — Kalte Füsse der Schulkinder. — † Fritz Minder. — Belp. — Brugg. — Hindelbank. — Rüegsau. — Münchenbuchsee. — Oberburg. — Obersimmental. — Spiez. — Wengen. — Moutier. — Zur Lehrerfrage in Böhmen. — Humoristisches.

**Fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft des Kantons Bern,
unterstütze dein Organ durch Abonnement und Mitarbeit!**

Zum Jahreswechsel.

Und wieder kommt auf leicht geschwellten Wogen,
Entstiegen frisch dem jungen Strom der Zeit,
Ein neues Jahr dir singend zugezogen,
Dem Lebenskraft die Sonne nur verleiht.

Es birgt den Frühlingszauber neu im Schosse,
Deckt bald mit jungem Grün den Wiesenplan,
Wirkt dann des Sommers Kleid, bestickt mit Rosen,
Lässt deinem Lebenshoffen freie Bahn.

Dann lässt es Früchte schwellend wieder reifen,
Wirft dir die schönsten lachend in den Schoss.
Vergiss nur nicht, keck nach dem Glück zu greifen,
Und schaffe selber dir ein würdig Los.

Schiel' grämlich nicht nur nach dem Wolkendüster,
Das unabwendbar oft den Himmel trübt!
Der Schmerz, die Lust sind treue Zeitgeschwister;
Doch beide hat dein Lebensmut besiegt.



So stähle dich, mit neuer Kraft zu tragen,
Was zwingend dir die Schickung auferlegt,
Dass über dieses Alltags nicht'ge Plagen
Dich stolz dein Selbstvertrauen, siegend, hebt.

Deckt auch des Jahres Schnee die Blütensterne,
Den Traum, der auf des Lebens Morgen lag,
Ein mächtig Sehnen weist dich in die Ferne,
Hoch über dieser Jahre Wellenschlag!

Anna Schenk.

Über neuere vorgeschichtliche Funde im Kanton Bern.

Es ist der Wunsch geäußert worden, der Unterzeichnete möchte von Zeit zu Zeit im „Berner Schulblatt“ eine kurze Übersicht über die neuesten Funde und Erwerbungen des historischen Museums geben, so weit sie die Vorgeschichte betreffen. Dieser Aufforderung komme ich um so lieber nach, als das Museum seit Jahren unter den Lehrern und Sekundarlehrern im Kanton Bern eine Schar von tüchtigen Mitarbeitern besitzt, die ein Anrecht darauf haben, in ihrem Organ zusammenfassende Berichte zu lesen, die sonst nur in Fachzeitschriften erscheinen.

Wichtig für die Besiedlungsgeschichte des Berner Oberlandes sind die neuesten *Funde am Brienzersee*, die bei dem Bau der Brienzerseebahn aufgedeckt wurden. Eine Zeitungsnotiz von Herrn Lehrer Bergmann in Niederried machte uns darauf aufmerksam. Unweit des Dorfes liegt seeabwärts der Weiler Ursisbalm, in dessen Nähe überhängende Felsen sogenannte abris sous roche bilden. Zwei dieser Felsen mussten gesprengt und die Erde darunter weggegraben werden.

In 1 m Tiefe fand man in einem Steinkistengrab von kaum 1 m Länge und 40 cm Breite ein Skelett, dessen Schenkel auf der Höhe des Brustkorbes lagen. Die Kleinheit des Grabes und die Lage des Skelettes liessen vermuten, dass es sich um Hockerbestattung handle. Diese Art, den Toten eine hockende Stellung zu geben, ist in der vorgeschichtlichen Zeit von der jüngern Steinzeitperiode bis zur Latèneperiode häufig und findet sich ebenso sehr in den vorgeschichtlichen Gräbern des alten Ägyptens als bei uns. Man nimmt heute allgemein an, dass dieser Bestattungsart religiöse Vorstellungen zugrunde lagen. Die einen glauben, dass man den Toten vor der Erstarrung fesselte, aus Angst, er könnte nach dem Tode als Vampir wiederkehren und das Blut der Schlafenden aussaugen. Andere sehen darin die Ruhestellung, die der Mensch auch etwa im Schläfe einnimmt, wenn er mit leicht angezogenen Schenkeln daliegt. Die weitere Theorie, dass den Toten absichtlich die Stellung des Foetus im Mutterleibe

gegeben wurde, schreibt diesen Menschen physiologische Kenntnisse zu, die uns eigentlich nicht zu überraschen brauchen, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie scharfe Naturbeobachter diese Leute waren. Recht einleuchtend erscheint auch die Erklärung, diese Hockerbestattung sei gewählt worden, um Platz zu sparen. Wahrscheinlich hat dieser praktische Grund in allen Fällen neben dem religiösen mitgewirkt. — Die nähere Untersuchung zeigte, dass sich in- und ausserhalb des Grabes häufige Kohlen- und Aschenreste befanden; ja, in einiger Entfernung lag eine Steinplatte mit dichter Aschenmasse, die sich tuffig anfühlte. Wir dürfen daraus schliessen, dass unter diesem vorhängenden Felsen ein Friedhof und eine Wohnstätte war. Dass dieses Hockergrab im Kanton Bern bis jetzt vereinzelt dasteht, braucht uns nicht zu wundern. Wo solche Gräber ungeschützt dalagen, sind sie von den Menschen längst entfernt worden; diese brauchten die Platten als willkommenes Baumaterial und zerstreuten achtlos die Knochenüberreste. Leider enthielt das Grab keine Beigaben. Deswegen sprachen sich auch die meisten schweizerischen Vorgeschichtsforscher an der Oktoberversammlung in St. Gallen 1913 sehr skeptisch aus über die Zugehörigkeit dieses Grabes zu der vorgeschichtlichen Zeit. Bis jetzt waren Hockergräber in grösserer Zahl nur in der Waadt (Chamblandes) und im Wallis (Glis) gefunden worden. Zudem hatte man am Brienzersee keine Funde aus dieser Zeit, während die beiden Ufer des Thunersees begläubigt sind. Da kamen weiter oben am See, oberhalb Niederried, zwei Gräber aus der Latèneperiode zum Vorschein. Das erste Grab, ein Frauengrab, enthielt zwei schöne Glasringe, die am Arme getragen wurden, zwei Fingerringe aus Silber und einen aus Bronze, zwei Fibeln auf der Brust zum Heften des Gewandes und zwei kleine Glasringe am Hals als Schmuckgehänge. In der Nähe fand man ein Kindergrab; auf dem kleinen Skelett ruhten Überreste von Bronzespiralen.

Damit war nun helles Licht auf die Besiedlung des Brienzersees geworfen. Das Hockergrab konnte zum wenigsten der Latènezeit zugewiesen werden; doch ist es wahrscheinlicher, dass es der jüngern Steinzeit angehört. Diese kennen wir in der Schweiz hauptsächlich aus den Pfahlbaustationen der Seen. Landansiedelungen sind wenige gefunden worden. Dies hat seinen guten Grund, da die Landwohnungen der jüngern Steinzeit Wohngruben waren, die dem ebennenden Pfluge des Landmanns zum Opfer gefallen sind. Derartige Gruben sind im Kanton Bern in Pohlern und in Gals signalisiert, doch nirgends ausgebeutet worden. Dagegen hat man im Elsass, in Württemberg und im übrigen Europa solche Wohngruben ausgegraben. Schon Xenophon weiss von armenischen Wohngruben zu berichten, die als Unterkunft für Menschen und Vieh dienten. Die Leute stiegen auf Leitern in ihre Räume; das Vieh wurde auf einem sanft geneigten Hohlweg in seine unterirdischen Ställe getrieben. — Zur Aufdeckung solcher

Landansiedelungen können Funde dienen, wie kürzlich einer in Borisried gemacht wurde. Bei dem Pflügen eines Ackers fanden die Herren Landwirte Rothen ein kleines Steinbeil, das sie durch die Vermittlung ihres Bruders, des Herrn Schulvorstehers Rothen in Bern, dem Museum schenkten. Weitere Zeugen dieser Epoche sind die Refugien, die sogen. Fliehbürgen, mit denen sich auch Herr alt Gymnasiallehrer E. Lüthi beschäftigt. Mit der ihm eigenen Energie ist er diesen Erdbürgen nachgegangen; doch schiesst er offenbar über das Ziel hinaus, wenn er darin alemannische Befestigungen erblickt. Manche mögen noch in dieser Zeit gebraucht oder sogar erstellt worden sein; doch die meisten gehen zweifellos in die jüngere Steinzeit zurück. Der Mensch dieser Zeit legte auf Höhen solche Befestigungen an, die durch starke Böschungen uneinnehmbar gemacht und im Kriegsfall mit Vieh und Habe aufgesucht wurden. In der Nähe von Bern finden sich solche auf dem Grauholzberg, dem Bantiger und auf Ägerten. Sie sind von einfacherer Form, während wir in den Knebelbürgen auf dem Jensberg und bei Diessbach bei Büren stattliche Anlagen finden, deren Errichtung einen grossen Aufwand von Arbeit darstellt.

Mit ein paar Worten soll noch die Latènezeit gezeichnet werden, der die beiden Gräber von Niederried angehören. Es ist dies die jüngere Eisenzeit, in welcher die Helvetier unser Land bewohnten, die mit den Bewohnern Frankreichs dem Stamme der Kelten angehören. Sie bewohnen das Land in Dörfern und Städten, welche letztere die Römer *oppida* nennen und legen ihre Toten in Flachgräber, die äusserlich nicht sichtbar sind. Ein solches *oppidum* war Latène am Neuenburgersee, das der Epoche den Namen gegeben hat. Ein *oppidum* noch viel ausgesprochener Art war die Engehalbinsel bei Bern, wie dies aus den Funden in der Tiefenau hervorgeht. Man brauchte diese Halbinsel nur an der engsten Stelle (bei der äussern Enge) durch einen Graben abzuschliessen, so hatte man eine Befestigung ersten Ranges. Und wirklich hat der bernische Altertumsforscher A. Jahn vor 60 Jahren noch einen solchen Einschnitt an dieser Stelle festgestellt.

Aber auch in dieser Zeit sind nicht die Funde aus Ansiedlungen, sondern solche aus Gräbern überwiegend. Wir finden zwei Grabfelderzentren, das ostschweizerische in den Tälern der Glatt, der Limmat und der Reuss und das andere im Aaretal. In der Nähe von Bern zählt man über zwanzig solcher, und in Münsingen ist ein ausgedehntes Gräberfeld mit reichen Funden aufgedeckt worden, dessen Ausbeutung durch J. Widmer-Stern auch wissenschaftlich wichtige Resultate ergeben hat.

In einem spätern Bericht soll über die wichtigen Funde aus burgundischen Gräbern von Niederwangen bei Bern und ihre Bedeutung gehandelt werden. Es bleibt mir nur noch übrig, die Herren Kollegen auf dem Lande

um weitere Mitarbeit zu bitten. Mitteilungen sind auf brieflichem oder telephonischem Wege an das historische Museum in Bern zu richten (Telephonnummer 1893), wo sie den Unterzeichneten erreichen.

Dr. Otto Tschumi, Gymnasiallehrer.

Pestalozzis Neuhof.

Am 12. Januar nächsthin, an Pestalozzis Geburtstag, soll nun die Neuhofstiftung, ein Werk echter Jugendfürsorge, eröffnet werden. Eine schlichte Feier wird mit dem Eröffnungsakt verbunden. Der alte Neuhof ist umgebaut worden, und man hat eine ganze Reihe heimeliger Räumlichkeiten gewonnen. Die Möbel sind alle aus Buchenholz und nach den gleichen Plänen angefertigt. Die Betten sind gut, die Einzelzimmer auch mit Tisch und Stuhl ausgerüstet. Das ganze Haus wird durch Zentralheizung erwärmt. Im Pächterhaus befinden sich eine Werkstätte, ein Näh- und Glätte- und drei Dienstenzimmer.

Über *Zweck* und *Ziel* des Pestalozziheims spricht sich Herr Vorsteher Baumgartner im „Aargauer Schulblatt“ folgendermassen aus:

In seinem Testament vom 11. April 1825 wünscht Vater Pestalozzi, der Neuhof sei „als ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit zu erhalten“. — Dieser Wunsch soll nun endlich erfüllt werden. — Viel Mühe und Arbeit hat das Unternehmen gekostet, bis es so weit gediehen war. Was würde wohl Vater Pestalozzi sagen, wenn er das neue Gebäude, das er nur im Rohbau fertig erstellen konnte, in seiner neuen Ausstattung sähe? Vielleicht das: „Was ihr da mit grossen Mitteln gemacht habt, ist alles gut und schön, auch gut gemeint. Aber dieser neue „Neuhof“ ist viel zu schön für die Armen, auch viel zu vornehm. Das ist ja kein Armenhaus, sondern ein Herrenerziehungshaus. Der Arme muss zur Armut erzogen werden, durch Armut, Entbehrung und Arbeit.“ —

Es sind das Bedenken, die auch heute noch, besonders bei der ärmern Bevölkerung, gelegentlich laut werden. Diese Leute können es nicht verstehen, dass ein solches Haus *armen* Kindern dienen soll. Und doch sind diese Einwände nicht stichhaltig. Die Menschen und ihre Bedürfnisse haben sich seit Pestalozzis Zeiten geändert. Der Reiche kann diese befriedigen; aber auch der Arme hat Anrecht auf Lebensgenuss. Wenn wir ihm eine sonnige Jugendzeit verschaffen, so ist das gewiss nicht zu viel.

Wenn ein Junge strauchelt, so ist in der Regel das Elternhaus daran schuld. Die Kinder sind tagsüber sich selbst überlassen; das Strassenleben wird ihnen zum Verhängnis. Geregelte Arbeit kennen sie nicht, ebenso kein gemütliches, trautes Heim. Da setzt nun unsere Arbeit ein. Wir möchten gerade diese jungen Leute in unsere Obhut nehmen, bevor sie mit

den Gerichten in Berührung gekommen sind. Wir haben hier keine Strafanstalt, und gerade deshalb alles ausgemerzt, was danach riechen könnte. Die Disziplin wird aber nicht minder streng gehandhabt werden.

Das ist der erste Zweck der Anstalt: Erziehung von Knaben des noch schulpflichtigen Alters, Hebung und Stärkung des sittlichen Wollens und Tüchtmachung für das Leben durch das Mittel der Arbeit und des Unterrichts. Zwei Pflichtjahre werden im Interesse der Erziehung verlangt; ein Kostgeld muss erhoben werden; Freiplätze werden, sobald es die Mittel erlauben, folgen.

Arbeit wird's hier in Hülle und Fülle geben, ausser den 3—400 jährlichen Schulstunden. Das Gut soll den Anstaltsbetrieb verbilligen helfen. Hundert Jucharten Land zu bearbeiten ist kein Leichtes. Der Lettenboden verlangt tüchtige Pflege. In den nächsten zwei Jahren ist der Pächter noch hier; ein ruhiges Einarbeiten ist also möglich. Die Zöglinge sollen ferner in Werkstätten beschäftigt werden, vor allem in der Schreinerei. Der Unterricht soll stets in engster Beziehung zur praktischen Arbeit stehen.

Als Disziplinarmittel kommen in Betracht: Verweise, Besuchsverweigerung, Beschränkung der freien Zeit und im Notfall sogar Entlassung, oder wenn möglich Versetzung in eine Zwangserziehungsanstalt. — Das Gute soll ausgezeichnet werden. Für besondere Anerkennung haben wir die Einzelzimmer. Der Inhaber darf das Zimmer nach seinem Gutfinden ausschmücken, und die nötigen Gegenstände kann er sich in den Freipausen anfertigen. — Auf Grund der Hausordnung soll die Selbstregierung eingeführt werden.

Für die Ausgetretenen soll nach Möglichkeit gesorgt werden. Die erste Stelle ist für den jungen Menschen gewöhnlich ausschlaggebend. Ein Fonds sollte die Versorgungskosten decken. Alljährlich einmal werden sich die ehemaligen Neuhofschüler versammeln.

Das ist das Bild, das in der *nächsten Zeit* auf dem Neuhof zu sehen sein wird. Die Zöglinge sollen zu sich und den Menschen Zutrauen finden und fühlen, welch grosser Segen in der Arbeit ruht.

Der Neuhof soll aber noch mehr werden. Es fehlt an Heimstätten für sittlich gefährdete oder gestrauchelte junge Leute, die aber nicht in eine Korrekptionsanstalt gehören, sondern der Besserung durch eine auf das weitere Alter sich erstreckende Fürsorgeerziehung bedürfen. Eine solche Heimstätte soll hier entstehen. Ferner mangelt es an passenden Arbeits- und Versorgungsgelegenheiten für geistig schwache, junge Leute, für Entlassene der Spezialklassen für Schwachbegabte. Endlich wird seit Pestalozzi's Tagen der Mangel einer schweizerischen Anstalt zur Ausbildung von Armenlehrern und Hauseltern für Erziehungsanstalten stark empfunden. Allen, die den Drang zum Armenerzieherberuf in sich fühlen, möchten wir

einen Weg zeigen. Wir können ihnen zeigen, dass dem Mutigen die Welt gehört, und dass nur in der Liebe zu den Kindern dem Beruf Erfolg winkt; denn die Liebe hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut.

Diesen drei Zwecken soll das Pestalozziheim dienen.

Die Zöglinge sollen eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Arbeit erlernen, so dass sie später den Lebensunterhalt ganz oder teilweise selber bestreiten können. Beim einen tritt die Erziehung, beim andern die Berufslehre in den Vordergrund. Sie sollen in beiden Fällen gute, brauchbare Menschen werden.

Das Pestalozziheim soll nach dem Familien-Gruppensystem eingerichtet werden. Sobald die Zahl der Zöglinge steigt, werden besondere Kleinbetriebe eingerichtet. Den Zöglingen wird eine vollständige Lehre ermöglicht. Für die verschiedenen Gruppen werden besondere Gebäude erstellt, nach dem Pavillonsystem.

Die Glieder der Kolonie sind ausserhalb der Arbeitszeit in den Familien der Werkmeister aufgehoben, wo sie ihre Verpflegung finden. Das innere Leben der Kolonie wird aus einer Anzahl von Familiengenossenschaften bestehen. Das Ganze steht unter der Leitung eines Direktors. Das ist der Weg, den das Pestalozziheim Neuhof zu gehen hat.

Der ganze Plan hat *den* Vorteil, dass er, ohne Schädigung der *später* gross gedachten Entwicklung, die Möglichkeit gewährt, klein anzufangen, die Anstalt in dem Masse zu erweitern, wie das Bedürfnis es verlangt, und die Mittel es gestatten. —

Für alle aber, die hier an geweihter Stätte das Glück haben, wirken zu dürfen, wird das Wort Pestalozzis gelten:

„Lebe nicht dir! Lebe den Brüdern!“

Schulnachrichten.

„**Schulpraxis.**“ Die erste Nummer des neuen Jahrganges wird am 10. Januar erscheinen. Redaktion.

Bernischer Mittellehrerverein. (Korr.) Die Jahresversammlung des B. M. V. erwies sich als besonders fruchtbar für die Geschichtslehrer durch einen Vortrag von Dr. Feller über die verschiedenen Arten der Geschichtsdarstellung. Er hob deren insbesondere drei hervor:

die erzählende oder referierende,
die belehrende oder pragmatische und
die entwickelnde oder genetische Methode.

Typus und unerreichtes Vorbild der erstgenannten ist Homer in seinen malerisch anschaulichen Darstellungen, die sich hauptsächlich an die Phantasie wenden und die Ereignisse als ein sichtbares Theater uns vor Augen stellen.

Dass diese Art der Behandlung besonders für die Jugend angemessen ist, leuchtet ohne weiteres ein.

Schon mehr Ansprüche macht die pragmatische Methode, welche auf Begründung ausgeht, die im seelenkundlichen Verständnis der handelnden Personen zu finden ist. In Thukydides und Tacitus haben wir hervorragende Vertreter dieser Art.

Die dritte Methode ist von der zweiten nur dem Grade nach verschieden, indem sie auch auf das innere Verständnis ausgeht, wie jene. Aber sie sucht die Ursachen des Geschehens nicht nur in den Charakteren der handelnden Personen, sondern in allen Zuständen, die auf menschliches Handeln Einfluss haben, wie Klima, Rasse, bisherige Schicksale, in teuren und billigen Preisen der Bedarfsartikel und so vielen andern bestimmenden Faktoren, dass bei ihrem Zusammenwirken der menschlichen Persönlichkeit nur noch ein geringes Mass von Wahlfreiheit zukommt.

So kann diese Art der Geschichtsbetrachtung, wenn sie auf die Spitze getrieben wird, zur materialistischen werden, die sich jenseits von Gut und Böse stellte.

Diese Auffassung wird vom Sprecher widerlegt durch Hinweis auf grosse Geschichtsperioden, wo nicht wirtschaftliche oder andere materielle Triebkräfte bestimmend wirkten.

Die Zwecksetzung des Geschichtsunterrichts ist keine andere als die der gesamten Bildung: Erziehung zur einsichtigen, charakterfesten Persönlichkeit.

Die verschiedensten Glaubensansichten, religiöse, patriotische, sozialistische und andere, wollen die Geschichte für sich in Beschlag nehmen und sie ihren Zwecken dienstbar machen. Aber sie darf nicht zur willenlosen Sklavin erniedrigt werden, wenn sie auch jedem ihre Gaben bietet. Die Würde der Geschichte soll gewahrt werden durch die Kenntnis dessen, was sie als wissenschaftlich festgestelltes Wissen bietet und durch die Gewissenhaftigkeit derer, die diese Wissenschaft der wahrheitsuchenden Jugend zuführen. Wer die Tatsachen und ihre Ursachen anders vorbringt oder durch Verschweigen des Missbeliebigen entstellt, ist kein Geschichtslehrer, sondern ein Hetzapostel.

Reicher Beifall lohnte den Redner, dessen gedankenreicher Vortrag den Pädagogen aufs neue zeigte, welches wertvolle Gut im Geschichtsunterricht in ihre Hände gelegt ist.

Der Präsident, Dr. Zürcher, gab darauf noch verschiedene Mitteilungen über die Tätigkeit des Kantonalvorstandes, der die Ziele des Mittellehrervereins mit Eifer und Ausdauer verfolgt.

Statt des abgehaltenen Direktors Balsiger gab Herr Sekundarschulinspektor Dr. Schrag Bericht über die Vorarbeiten zur Schulausstellung des kommenden Jahres, welche voraussichtlich die Bestrebungen des schweizer. Schulwesens in anregender Weise vorführen wird.

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. versammelte sich Samstag den 20. Dezember 1913 zahlreich im Sekundarschulhause in Langnau, hauptsächlich zur Anhörung eines höchst anregenden Vortrages des Herrn Seminardirektor Dr. Schneider über: „Die Reformbewegung in der Schule“. In beinahe zweistündigen Ausführungen setzte sich der geehrte Redner mit der Lernschule auseinander, indem er geltend machte, dass zwischen ihr und der Arbeitsschule keine Freundschaft möglich sei. Die Arbeitsschule will den Schüler dahin führen, dass er den Unterrichtsstoff zuerst geistig erlebt. Referent zeigte dann an den verschiedenen Fächern, welche Wege er eingeschlagen wissen möchte,

um dieses hohe Ziel zu realisieren. „Nur wo Unruhe ist, da ist Entwicklung. Auch der Lehrerstand wird wachsen mit seinen höhern Zielen. Der Schulreform gehört die Zukunft!“ Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Eine gründliche Diskussion konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht stattfinden; sie wurde bloss von den Herren Schulinspektor Reuteler, Oberlehrer Moser in Biglen und Fräulein Moser in Trub benutzt. -im-.

Ein Bundesgesetz über Berufsbildung und Berufslehre. Anlässlich der Generalversammlung des bernischen Vereins der Lehrerinnen für gewerblichen und hauswirtschaftlichen Unterricht führte Herr W. Krebs, Gewerbesekretär, aus, dass das berufliche Unterrichtswesen in der Schweiz im Vergleich zu dem der Nachbarstaaten sehr unvollkommen sei. Es muss ein eidgenössisches Gesetz verlangt werden, das eine einheitliche, zweckentsprechende Lösung bringt, indem es unter anderm fordert, dass überall da, wo ein Bedürfnis nach beruflichen Bildungsanstalten vorhanden ist, die entsprechenden Einrichtungen getroffen und die notwendigen Opfer gebracht werden. Ein solches Gesetz sollte unter anderm folgende Postulate enthalten:

Dem Gesetz sind alle in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr beschäftigten minorennen männlichen und weiblichen Personen, ohne Rücksicht auf die Art und Grösse des Betriebes, zu unterstellen. Obligatorisch wären zu erklären: die Lehrlingsprüfungen, der Besuch der bestehenden beruflichen Fortbildungs- oder Fachschulen, Haushaltungsschulen und Kochkurse inbegriffen, und zwar für alle Lehrmädchen während der ganzen Lehrzeit, für die Arbeiterinnen während mindestens zwei Jahren nach erfüllter Volksschulpflicht. Das Bundesgesetz sollte ferner vorsehen: Einführung von Normal-Lehrplänen, Unentgeltlichkeit des obligatorischen Unterrichts und der obligatorischen Lehrmittel. Für Nichtschulpflichtige wäre der Besuch der Fortbildungsschulen und des hauswirtschaftlichen Unterrichts zu erleichtern. Der Gesetzesentwurf sieht auch Mittel und Wege zur Ausbildung tüchtiger Lehrkräfte vor. Er strebt vor allem an, dass von Bundeswegen gesorgt werden soll, dass die Lehrkräfte eine ihrer Ausbildung entsprechende, würdige Existenz finden, indem für die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse gewisse einheitliche Normen oder Minimalansätze vorgeschrieben werden. b.

Lehrergesangsverein Bern. Der erste bedeutendere Familienabend des Lehrergesangsvereins Bern ist nun glücklich vorbei. Wir dürfen wohl sagen „glücklich“; denn der ganze Verlauf war derart, dass gewiss die Grosszahl der Teilnehmer (zum Teil in recht später Morgenstunde) befriedigt dem heimischen Herd zustrebte. Besonders der Vorstand und die aktiv Mitwirkenden konnten erleichtert aufatmen, als sich letzten Samstag nach 8 Uhr der hellerleuchtete Saal des „Bierhübeli“ mit einer frohen Schar von beinahe 200 Mitgliedern und Freunden des Vereins füllte. Man hatte sich also wieder einmal umsonst geängstigt. Da kam denn die richtige Feststimmung von selbst, und das herzliche Einvernehmen zwischen Bühne und Publikum war bald hergestellt. Eine angenehme Überraschung war es für die Zuhörer, neben dem lyrischen Sopran der bestbekannten Frau Dr. Vital wieder einmal die weniger glänzende, aber liebliche Stimme der Frl. A. Sommer zu hören. Ihrer anspruchslosen Art lagen die hübschen „Liedchen vom Lande“ von C. Meister ausgezeichnet. Einen famosen Violinisten besitzt der Verein in Herrn W. Stucki. Den Haupterfolg aber errangen sich die Darsteller in der Operette „Rheinweinlied“. Dem Beifall nach zu schliessen hat man auch im Lehrergesangsverein von Bern Verständnis für den Lutherschen Spruch von „Wein.

Weib und Gesang“. Durch die Vermittlung des Herrn Dr. Trösch belehrte alsdann Wilhelm Busch die ledigen Anwesenden wörtlich und bildlich über Freuden und Leiden des Ehelebens (mit welchem Erfolg?). Herrn Courants Lustspiel „Das Experiment“ fand ebenfalls willige Zuschauer, doch wäre man für ein „tatsächliches Experiment“ gewiss dankbar gewesen. Im Fackelschwingen wurde ad oculus demonstriert, dass man unter Umständen auch ungestraft mit dem Feuer spielen darf. Vom Tanzen sagen wir lieber nichts; das probiert jeder bei Gelegenheit am besten selber. Nur kommt man dabei leicht um die Nachtruhe und muss riskieren, am Morgen auf das erste Tram warten zu müssen, wenn nicht gar auf ein noch späteres. W. H.

Kalte Füße der Schulkinder. Nicht wenig Kinder klagen über kalte Füße; diese rufen unter anderem auch Störungen des Blutumlaufes hervor. In den Gehirngefäßen wird ein gewisser Blutmangel bedingt; die Ernährung dieses wichtigen Organs wird herabgesetzt; die Folge ist bei längerer Dauer eine raschere Ermüdung des Gehirns und eine geringere Leistungsfähigkeit. So erklärt es sich leicht, dass Schüler, die an kalten Füßen leiden, in ihrem Auffassungsvermögen zurückbleiben und die Leistungen zu wünschen übrig lassen. Dr. Brandau hat im vorigen Winter in Mülhausen im Elsass in zwei Volksschulklassen an einer Anzahl mit kalten Füßen behafteter Schüler Beobachtungen über den Einfluss des Leidens auf die geistige Betätigung und das körperliche Befinden der Schüler angestellt. Viele der Schüler klagten über benommenen Kopf, häufige Kopfschmerzen, Schwerbesinnlichkeit und Unlust zum Lernen. Auch war das Unterscheidungsvermögen für Tasteindrücke herabgemindert. Die Ursache der kalten Füße wird in den meisten Fällen durch deren übermässiges Schwitzen hervorgerufen. Zur Beseitigung dieses Leidens ist am besten die Einreibung der Füße mit einem Gemisch von wässriger Formalinlösung und Alkohol zu gleichen Teilen. Nach den angestellten Untersuchungen wird durch Beseitigung des übermässigen Schwitzens und der kalten Füße das körperliche Befinden, sowie die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler gehoben. Eine rationelle Behandlung der Füße der Schüler ist also durchaus zu empfehlen.

† **Fritz Minder.** Sonntag den 28. Dezember 1913, abends 1 $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, verschied nach längern, oft schweren Leiden ein Lehrerveteran von echtem Schrot und Korn, ein goldlauterer Charakter: alt Oberlehrer Fritz Minder, der seiner Heimatgemeinde Huttwil in verschiedenen amtlichen Stellungen jahrelang vorzügliche Dienste leistete. Aber auch die Kollegen wussten seine Tätigkeit und seine Fähigkeiten wohl zu würdigen. Fritz, du lieber Freund und Genosse, lebe wohl! Ruhe sanft! Ein Nekrolog von berufenerer Seite wird wohl folgen. K.

Belp. Die Gemeindeversammlung beschloss die Errichtung einer fünften Sekundarschulklasse und von einer neuen Primarschulklasse.

Brügg. Die Gemeindeversammlung beschloss eine jährliche Barzulage von Fr. 100 für verheiratete Lehrer; ledige Lehrer und Lehrerinnen sollen Fr. 50 erhalten. Um Anständen aus dem Wege zu gehen, will die Gemeinde nach Ablauf der Amtsdauer der Lehrer die Naturalien ganz aufheben und die Barbesoldung einführen.

(Dagegen wird nichts einzuwenden sein, insofern die Erhöhung der Barbesoldung den ortsüblichen Preisen für die Naturalleistungen entspricht; aber... Die Red.)

Hindelbank. (Korr.) Alljährlich vor Weihnachten veranstaltet das hiesige Lehrerinnenseminar eine einfache, bescheidene, aber schöne Schlussfeier, von welcher jeweilen jeder Teilnehmer mit hohem Genuss heimkehrt. Heuer (den 23. Dezember) kam dieser Feier eine besondere Bedeutung zu. Sind es doch 75 Jahre seit der Gründung des Lehrerinnenseminars Hindelbank, und es konnte somit diese Unterrichtsanstalt das Jubiläum ihres 75jährigen Bestandes feiern. Früher als gewöhnlich versammelten sich denn auch die geladenen Gäste, unter denen sich auch Herr Regierungsrat Lohner, Direktor des Unterrichtswesens, als Vertreter der bernischen Regierung und ein Vertreter der Seminarkommission einfanden. Wir freuten uns aufrichtig, Herrn Lohner, diesen seltenen Gast, begrüßen zu können und danken ihm für seine Sympathie. Kurz und trefflich schilderte Herr Pfarrer Grütter, Seminardirektor, in seinem Begrüßungswort den Werdegang und die bisherige Entwicklung des Seminars bis zur heutigen Stunde und betonte namentlich, dass der etwas „schäbig“ gekleideten „Dame“ in den 75 Jahren manches Kleidungsstück zu eng geworden. Er gab dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, dass „Vater Staat“ sich möglichst bald ihrer wohlmeinend annehmsn möchte.

Herr Regierungsrat Lohner entbot den Gruss der Regierung und verdankte hierauf die pflichttreue Arbeit des tüchtigen Seminardirektors, welcher mit so viel Hingebung und Umsicht das Schiffein durch Sturm und Wellen zum sichern Port steuert. Er verdankte ferner die Aufopferung der treubesorgten Hausmutter, Frau Seminardirektor Grütter, welche unablässig tätig ist und die jungen Töchter zu tüchtigen Frauen heranzuziehen sucht. Herr Lohner vergass aber auch die übrigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht und zollte ihnen volles Lob. Namentlich gedachte er auch des langjährigen, vortrefflichen Hauptlehrers Herrn R. Moser, welcher mit viel Geschick und Erfolg den Dirigentenstab schwingt, sowie dessen Gemahlin, die seit Jahren mit grosser Liebe sich der jungen Töchter annimmt und an ihrer Erziehung arbeitet. Im fernern wies der Herr Unterrichtsdirektor auf die misslichen Zustände der Schwesteranstalt Delsberg hin, die zu beseitigen jetzt Fr. 300,000 bewilligt worden seien. Er suchte die Anwesenden damit zu trösten, dass die „Dame“ von Hindelbank sich in ihrem Kleid derjenigen von Delsberg gegenüber noch sehr vornehm ausnehme. Zugleich versicherte er aber, dass auch an Hindelbank die Reihe kommen werde.

Ein reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm wickelte sich dann vor den Gästen zu deren grosser Freude ab. Die Seminaristinnen bewiesen wieder, was sie unter tüchtiger Leitung zu leisten vermögen. Es würde zu weit führen, wollte man auf all das eintreten, was hier Schönes geboten wurde. Die angehenden Lehrerinnen und ihre trefflichen Leiter können versichert sein, etwas Rechtes geleistet zu haben, und wir sind ihnen für ihre Darbietungen herzlich dankbar. Die hiesige Bevölkerung hatte es sich nicht nehmen lassen, ihre Sympathie zum Seminar, mit dem sie in bestem Einvernehmen steht, zu bezeugen. Es nahmen denn auch Vertreter des Gemeinderates, der Schulbehörde, und die gesamte Lehrerschaft an der schönen, erhebenden Jubiläumsfeier teil. Nur schade, dass die verehrten Gäste von Bern und Burgdorf so früh verreisen mussten! Sie hätten sicher noch mehr Genuss gehabt, wenn sie länger hätten bleiben können.

Möge das Seminar Hindelbank auch in Zukunft blühen und gedeihen zum Wohl des Bernervolkes! Das ist unser aller Wunsch!

Rüegsau. Die Einwohnergemeindeversammlung hat dem Gesuch der Lehrerschaft um Erkennung von zwei Alterszulagen von je Fr. 100 für Lehrer und Fr. 75 für Lehrerinnen nach je fünf Dienstjahren ohne Opposition entsprochen.

Münchenbuchsee hat die unentgeltliche Verabfolgung der Lehrmittel und Schulmaterialien an die Primarschüler beschlossen.

Oberburg hat die Primarlehrerbesoldungen erhöht und die Naturalentschädigungen neu geregelt. Danach beträgt die Anfangsbesoldung für Oberlehrer in Zukunft Fr. 1000, für Mittellehrer Fr. 900 und für Lehrerinnen Fr. 800. Für die Lehrer ist eine dreimalige Alterszulage von je Fr. 100 und für die Lehrerinnen eine zweimalige von je Fr. 100 nach je drei Dienstjahren in der Gemeinde vorgesehen. Die Wohnungsentschädigung beträgt in Zukunft für Verheiratete Fr. 400 und für Ledige Fr. 250. Auch die Holz- und Landentschädigungen wurden erhöht.

Obersimmental. Ein originelles und sehr nützliches Weihnachtsgeschenk hat ein ungenannt sein wollender Jugendfreund aus Basel sämtlichen Schülern des Amtsbezirkes Obersimmental vom ersten bis und mit dem fünften Schuljahr gemacht: Ein hübsches und solides Zahnbürstchen, begleitet von zwei Zirkularen, einem längeren und einem kurzen, die den Kindern und Eltern die Wichtigkeit einer richtigen Zahnpflege dringend empfehlen. Der Spender tat dies in der Erkenntnis, dass der Zustand der Kinderzähne gerade in dieser abgelegenen Berggegend, in der kein Zahnarzt wirkt, viel zu wünschen übrig lässt, und im Bestreben, dem Übel möglichst abzuhelfen — ein sehr verdankenswertes Vorgehen! Die Lehrer werden ersucht, die Übergabe des Geschenkes mit passenden Belehrungen und Ermahnungen zu verbinden.

Spiez. Samstag den 20. Dezember 1913 versammelte sich die Sektion Niedersimmental des B. L. V. im Sekundarschulhaus in Spiez. Herr Oberlehrer Treuthardt in Därstetten sprach über die Reformbestrebungen in der Jugenderziehung. Das gediegene, die Frage in all ihren Hauptpunkten berührende Referat des langjährigen Praktikers wurde von der gut besuchten Versammlung mit grösster Aufmerksamkeit angehört und mit allgemeinem Beifall belohnt. Der Vortrag gipfelte in folgenden Thesen:

1. Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. ist jederzeit bestrebt, zweckmässige Reformen auf dem Gebiete der Jugenderziehung auf gesunder, praktischer Grundlage durchführen zu helfen.
2. Von durchführbaren Reformen nennen wir folgende: Dem physischen Wohl der Kinder ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken a) durch bessere Ernährung, b) durch Bekämpfung des Alkoholismus.
3. Die Schülerzahl in den einzelnen Klassen sollte das Maximum von 40 nicht übersteigen.
4. Der Unterrichtsstoff ist zu sichten, leerer Gedächtniskram auszuschalten.
5. In der Unterrichtsmethode hat die Selbstbetätigung der Schüler immer mehr in den Vordergrund zu treten.
6. Wir stellen das Arbeitsprinzip in der Schule als Hauptförderung auf. Der Muttersprache in mündlicher und schriftlicher Darstellung hat sich der übrige Unterricht unterzuordnen.
7. Arbeit auch neben der Schule ist der gesunden Entwicklung der Kinder förderlich. Manuelle Beschäftigung der Knaben, sowie Haushaltsunterricht für Mädchen ist anzustreben.

In den nächsten Sitzungen will sich die Lehrerschaft unseres Amtes mit den einzelnen Fragen der Unterrichtslehre beschäftigen und bei der grossen Wichtigkeit, die der Referent dem Aufsatz zuschrieb, ist es begreiflich, dass gerade dieses Thema im Frühling zur Sprache kommen soll; ausserdem hat sich

ein Kollege bereit erklärt, über den Geographieunterricht ein Referat zu halten. Nach Schluss der Verhandlungen besichtigte die Versammlung die grossartigen Einrichtungen des Kanderwerkes in Spiez. Ein zweiter gemütlicher Teil vereinigte die Erschienenen noch zu einigen Stunden fröhlichen, ungezwungenen Beisammenseins unter dem schneidigen Tafelmajorat eines unserer Veteranen. Nur zu früh war die Stunde des Abschieds da. Im neuen Jahr findet die erste Sitzung in Oberwil statt. -f.

Wengen. Hier beabsichtigte man, eine eigene Sekundarschule zu gründen, trotzdem in Lauterbrunnen, also in der gleichen Gemeinde, seit Jahren schon eine solche besteht. Wie gemeldet wird, verweigerte die Regierung hieran den üblichen Staatsbeitrag, und sie tat unseres Erachtens gut daran; müsste doch diejenige von Lauterbrunnen, die infolge der weit auseinanderliegenden Schulorte Lauterbrunnen, Mürren, Gimmelwald, Stechelberg und Wengen schon ungünstig genug beeinflusst ist, bedeutend geschädigt werden. Eine erweiterte Oberschule dürfte für die Verhältnisse Wengens vollauf genügen, und für eine solche würde in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse die Bewilligung der Unterrichtsdirektion wohl eher erhältlich sein.

Moutier. Le synode s'est réuni le 20 décembre 1913 au nouveau collège sous la présidence de M. Chochard, instituteur.

M. E. Maître, instituteur à Tavannes, a recommandé l'augmentation des subsides fédéraux à l'école populaire.

M. F. Gueissbühler, instituteur à Souboz, a parlé de l'éducation civique et de la culture nationale. L'histoire du pays doit rattacher les jeunes générations à la patrie pour la leur faire aimer.

M. Rollier, maître secondaire à Reconvilier, a entretenu ses collègues de l'automatisme en éducation. Il a présenté un appareil de M. Pantillon, professeur de musique à la Chaux-de-Fonds et que l'inventeur appelle solfateur. M. Rollier croit qu'au moyen de la méthode de son excellent professeur, l'élève parviendra à déchiffrer d'une façon pour ainsi dire automatique les chants scolaires et par conséquent à les exécuter d'une manière convenable. Go.

* * *

Zur Lehrerfrage in Böhmen äusserte sich Schulinspektor Kreml auf einer Lehrerkonferenz im Bezirk Karolinenthal folgendermassen:

„Es gab wohl zu allen Zeiten sehr vereinzelte Fälle, dass ein Lehrer mit Unlust der Berufsarbeit nachging. Wenn sich aber jetzt diese Fälle häufen, so ist man genötigt, die Ursache hiervon zu ergründen, und ich meine, dass diese vor allem in der materiellen Notlage der Lehrerschaft zu suchen ist. Zwar gibt es viele gutsituierte Lehrer, welche diese Notlage nicht verspüren; aber weit zahlreicher sind die Fälle in unserem Bezirke, dass die grosse Not bei der heutigen Teuerung die Lehrer furchtbar belastet, insbesondere wenn sie Familienväter sind. Diese müssen ihre Kräfte im aufreibenden Nebendienste ausserhalb der Schule vergeuden und kommen zur Schule entkräftet und verbittert. Ausserdem wurde insbesondere heuer die Lehrerschaft durch den heftigen Wellenschlag freudiger Hoffnung und nachfolgender bitterster Enttäuschungen in furchtbarer Aufregung gehalten, bis schliesslich alle Hoffnung erlosch und nur dumpfe Resignation zurückblieb. Es ist klar, dass unter solchen Umständen alle Begeisterung, Arbeitsfreude und Liebe zum Berufe verschwinden; denn von diesen kann der fleissige Berufsarbeiter nicht leben . . . Jeder Tag, um welchen die Erfüllung von Lehrer-

forderungen hinausgeschoben wird, bedeutet einen Verlust an den geistigen Gütern des Volkes und somit eine neue Verbitterung der Erzieher unserer Jugend! Es ist schon die höchste Zeit, dass diese beständige Verbitterung beseitigt werde, auf dass in die Brust jedes Lehrers jene freudige Begeisterung, jenes ideale Streben und jene Glut für die heilige Sache der nationalen Erziehung zurückkehre, die eine so reiche kulturelle Ernte in den Herzen der Jugend bringen, welche den Wohlstand der ganzen Nation begründet . . .“

Humoristisches.

Sein erster Gedanke. Mutter: „Denke doch, Emil, der Storch hat Schwester Ella einen kleinen Jungen gebracht! Nun ist Papa Grossvater, ich bin Grossmutter und du bist Onkel!“

Emil: „Ich -- Onkel? Muss ich denn da noch weiter in die Schule gehen?“

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

☛ Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Lehrergesangsverein Bern. Nächste Probe Samstag den 4. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Der Vorstand.

Stellvertretung übernimmt

für kürzere oder längere Zeit ein **Lehrer mit ganz guten Ausweisen.** -- Offerten vermittelt **Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.**

Theater-Dekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulißen, Verlatz-Stücke ufm. liefert billigt in künstlerischer Ausführung

H. Badmann, Dekorationsmaler, Kirchberg (Bern).

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Bümpliz	V	Klasse a auf d. Oberst.	ca. 45	1050 †	2 4	20. Januar
"	"	Klasse b a. d. Mittelst.	" 50	1050 †	2 4	20. "
Bern, Brunnmatte	"	1 Stelle f. e. Lehrer		2400 †	9 4	10. "
" Länggasse	"	2 Lehrstellen		je 2400 †	9 4	10. "
" Breitenrain	"	1 Lehrstelle		1780 †	9 5	10. "
" Breitfeld	"	1 "		2400 †	3 4	10. "
" "	"	1 "		2400 †	9 4	10. "
" "	"	1 "		1780 †	9 5	10. "
" Sulgenbach	"	1 "		2400 †	2 4	10. "
" Spezialkl.	"	1 "		2400 †	9 4	10. "
" "	"	1 "		1780 †	9 5	10. "
b) Mittelschule:						
Bern, städtisches Gymnasium		Die Stelle eines Lehrers der Handelsfächer		5000 †	2 4	15. Januar
dito		Die Stelle eines Rektors der Real- und Handelsschule		5800 †	2	15. "
Bern, Knaben- Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung		4200 †	9 4	15. "
dito		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		4200 †	9 4	15. "
dito		1 Lehrstelle für 12 wöchentl. Unterrichtsstunden			3 4 11	15. "
Bern, städtische Mädchen-Sek.-Schule		Die Stelle eines Lehrers sprachlich-histor. Richtung		4200 †	9 4	20. "
dito		1 Lehrstelle mit verminderter Stundenzahl			9 4 od. 5	20. "
dito		Die Stelle einer Haus- haltungslehrerin		2400 †	9	20. "
dito		1 Lehrstelle für 8 Stunden Turnen			9	20. "
dito		1 Lehrstelle für 20 Stunden Handarbeiten				20. "
Bern, städtische Mädchen- schule, Oberabteilung		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung m. verm. Stundenzahl			9 4 od. 5	20. "
dito		1 Lehrstelle mit 3 Stund. Italie- nisch an der Handelsschule			3	20. "

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen.



Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

H. Keller:

Wandkarte von Europa

Massstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20,—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der Balkanländer, Tripolitaniens und Marokkos.

H. Keller: Eurapa

Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatengrenzen.

Massstab 1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. —. 65.

„ „ Leinwand „ „ 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

Geographischer Kartenverlag Bern
Kummerly & Frey.

300 Gefangvereine

führten m. „Fidelen Studenten“, komische Szenen für Damen, auf. Neu erschienen: „Die engen Röck“, hum. Szene für Töchterchor. Zur Auswahl: Couplets, Humoristika, Chorlieder, Klavier- und Violinmusik. — Empfehle meine kompletten Schülergeigen, Konzertgeigen, Saiten.

Hs. WILLI, Lehrer, CHAM (Zug).

Klarinetten

**Flöten, Piccolos,
alle Blechinstrumente, Trommeln**

mit Garantie für unübertroffene Ausführung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. Man verlange unsern Blasinst.-Katalog

Hug & Co., Zürich und Basel